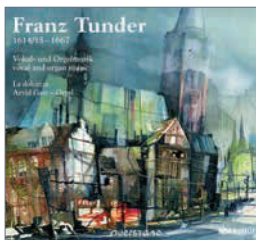


In St. Jakobi

Das überlieferte Gesamtwerk des Lübecker Marien-Organisten Franz Tunder (dem Vorgänger von Buxtehude) ist sehr übersichtlich: 17 Vokalwerke, elf Orgelstücke und eine Sinfonia. Kein Wunder, dass sein Werk schon bisher gut auf CDs dokumentiert ist. Reizvoll hier ist die Kombination von Vokal- und Orgelmusik an einem authentischen Aufnahmeort, nämlich der Lübecker Jakobikirche, die – so liest man im Booklet – vom Raumklang her heute für Tunders Musik besser geeignet sei als die Marienkirche, die im Zweiten Weltkrieg ausbrannte. Die Orgelstücke lässt Arvid Gast majestätisch und zugleich klangfiligran erklingen, und in der Vokalmusik sind Stimmen und Instrumente kammermusikalisch balanciert. **RL**

Musik ★★★
Klang ★★★

Tunder, Vokal- und Orgelmusik; La dolcezza, Arvid Gast (2013); Querstand/HM CD 4025796014075 (74')



Venedig 17. Jahrhundert

Dieses sorgfältig recherchierte Repertoire hält auch für Kenner einige Überraschungen parat, so z. B. eine geistliche Arie eines gewissen Natale Monferrato, die einerseits schon den Koloraturenreichtum des Spätbarock zeigt, andererseits noch den monodischen Stil Monteverdis. Auch Giovanni Battista Riccio oder Giovanni Picchi sind heute völlig unbekannt. Sie alle wirkten im Umkreis des Markusdoms. Das sechsköpfige finnische Ensemble Argo mit der Sopranistin Kajsa Dahlbäck und der Cembalistin Anna-Maaria Oramo musizieren Stücke dieser und weiterer Venezianer mit Eleganz, Weichheit und in einer überaus kundigen Stilistik. **RL**

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Argo – Werke von Monteverdi, Castello, Grandi u. a. (2012); Alba/KC SACD 6417513103601 (66')

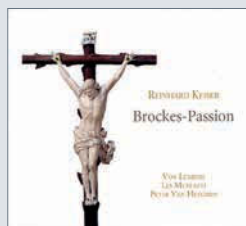


TIPP



Opernhaft

Kaum ein anderes geistliches Libretto war so beliebt wie „Der für die Sünde der Welt gemarterte und sterbende Jesus“ von Barthold Heinrich Brockes. Auch die drei berühmtesten Komponisten ihrer Zeit rissen sich um den Text. Diese drei, Telemann, Händel und Keiser, waren alle mit der Hamburger Oper verbunden – und doch könnte ihre Musik kaum unterschiedlicher sein. Reinhard Keiser war der Älteste; entsprechend ist seine Musik noch der Stilistik des ausgehenden 17. Jahrhunderts verpflichtet. So geht er mit großem stilistischem Abwechslungsreichtum den im Text beschriebenen Regungen nach. Dafür benötigt er keine langen Arien. Er setzt auf Kontraste, die dicht aufeinander folgen und so dramaturgisch sehr drängend wirken. Dezentler als Telemann setzt er einzelne Textworte um; zugleich vertieft er weniger als Händel einzelne Affekte. Van Heyghen geht diese Passion opernhafte und mit viel



Drive an. Dabei überzeugt vor allem Zsuzsi Tóth mit schlank geführter Stimme und zeigt, zu welcher unterschiedlichen Affekten sie fähig ist. Peter Kooij bietet seinen Part routiniert und überzeugend. Van Elsackers Rolle ist auf Rezitative beschränkt, wobei mitunter sprachliche Verfärbungen zu hören sind. Ähnliches gilt für einige weitere Solisten, die sich aus dem Chor rekrutieren. Das ist aber auch der einzige Kritikpunkt. **Reinmar Emans**

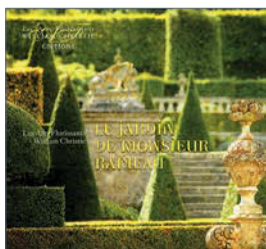
Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Keiser, Brockes-Passion; Zsuzsi Tóth u. a., Vox Luminis, Les Muffatti, Peter v. Heyghen (2012); Ramée/Note 1 2 CD 4250128513036 (121')

Einzigartiges Gespür

Seit 2002 veranstalten Les Arts Florissants alle zwei oder drei Jahre „Le Jardin des Voix“, eine zweiwöchige Akademie, in der junge Sänger von William Christie und Paul Agnew in die stilgerechte Interpretation französischer Barockmusik eingeführt werden. Die besten Talente gehen anschließend mit Les Arts Florissants auf Tournee. 2013 standen Opernarien und kleine Kantaten von Campra, Montéclair, Grandval, Rameau, Dauvergne und Gluck auf dem Programm, um einen Eindruck davon zu vermitteln, von wem Rameau beeinflusst wurde und wen er selbst beeinflusst hat.

Dass William Christie ein fast einzigartiges Gespür für Stimmen hat und immer genau weiß, wer zu welcher Partie bzw. welches Stück zu welcher Stimme optimal passt, ist hinlänglich bekannt, fasziniert aber immer wieder aufs Neue. So lassen auch diesmal



Daniela Skorka, Emilie Renard, Benedetta Mazzucato, Zachary Wilder, Victor Sicard und Cyril Costanzo keine Wünsche offen, sondern gestalten die Musik gleichermaßen kenntnisreich und hingebungsvoll, was ihnen durch die ungemein genaue und klangvolle Begleitung der Arts Florissants auch leicht gemacht wird. **Matthias Hengelbrock**

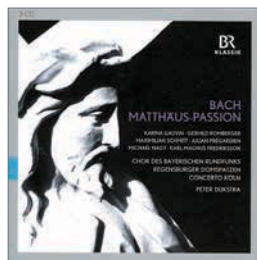
Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Le Jardin de Monsieur Rameau; Solisten, Les Arts Florissants, William Christie (2013); Éditions Arts Florissants/Note 1 CD 3149028052824 (81')

Vorbildlich

Neuaufnahmen der beiden großen Passionen von Johann Sebastian Bach sind noch immer Schallplattenereignisse von hohem Rang. Nicht zuletzt sind diese aufwendigen Produktionen oft auch Spiegel der jeweils aktuellen aufführungspraktischen Diskussionen. Das hat im vergangenen Herbst gerade erst wieder die Einspielung der Matthäus-Passion unter René Jacobs gezeigt. Es geht allerdings auch ohne spektakuläre neue Erkenntnisse: Seit der Niederländer Peter Dijkstra Chorchef beim Bayerischen Rundfunk ist, entwickelt sich dort in letzter Zeit ein neues Zentrum für historisch informierte Aufführungspraxis im Bereich barocker Oratorien. Nach dem Weihnachtsoratorium haben Dijkstra und sein Chor jetzt die Matthäus-Passion vorgelegt, ein weiterer Meilenstein in der Diskografie des südlichsten deutschen Rundfunkchores. Ein exquisit besetztes Solistenensemble und Concerto Köln als versiertes Orchester ergänzen eine Produktion von hohem künstlerischem Rang. Julian Prégardien tritt hier als glänzender Evangelist in die großen Fußstapfen seines Vaters Christoph, der unter anderem Nikolaus Harnoncourt und Gustav Leonhardt als Bibelwort-Rezitator gedient hatte. Peter Dijkstra nimmt Bachs Passion alle theatralische Schwere. Die Tempi der Arien und Chöre sind durchweg zügig, aber nie überhitzt. Transparenz und Textverständlichkeit sind vorbildlich, und auch der Aufnahme fehlt jeder Makel eines Live-Mitschnitts.

In vielerlei Hinsicht korrespondiert die Münchner Matthäus-Passion mit einer englischen Produktion des Schwesterwerks nach dem Evangelisten Johannes. Der Cembalist und, als Nachfolger von Christopher Hogwood, neue Leiter der Academy of Ancient Music, Richard Egarr, ist im Begriff, sich als einer der führenden Bach-Interpreten in Europa zu etablieren. Nach dem 2008 noch bei der Harmonia mundi erschienenen Zyklus der „Brandenburgischen Konzerte“ setzt Egarr nun beim eigenen Label der Academy seine Bach-Einspielungen



fort. Den Auftakt macht die Johannes-Passion, eine Studioproduktion, die ebenfalls keine Wünsche offenlässt. Wie Dijkstra bei der „Großen Passion“, so wählt Egarr bei der „kleinen Schwester“ ebenfalls zügig fließende Tempi. Seine Interpretation betont den oratorisch-reflexiven Charakter der Passionsmusik, die dramatischen Akzente treten eher in den Hintergrund. Die Arien sind kammermusikalisch intim gehalten, und dank einer

Minimalbesetzung von 16 Chorstimmen geraten auch die Ensembles eher zurückhaltend. Das alles tut aber einer enormen Spannung, die sich über mehr als 100 Minuten hält, keinerlei Abbruch. Ein besonderes Kompliment muss man allen beteiligten Vokalistinnen machen: Die Aussprache des Deutschen ist vorbildlich, obgleich kein einziger Muttersprachler mit von der Partie ist. Egarrs Interpretation der Johannes-Passion unterstreicht besonders deren Eigenständigkeit gegenüber der gewichtigeren Matthäus-Passion, und man darf deshalb besonders gespannt sein, wie Egarr sich diesem Werk nähern wird. Allzu lange muss man nicht warten. Die Matthäus-Passion ist für Februar nächsten Jahres angekündigt, zuvor gibt's aber im Herbst noch die Orchestersuiten. Richard Egarr und die Academy of Ancient Music – eine neue Bach-Zentrale in Europa.

Arnd Richter

Musik
Klang

★★★★/★★★★
★★★★/★★★★

Bach, Johannes-Passion; James Gilchrist, Matthew Rose, Ashley Riches, Elizabeth Watts, Sarah Connolly, Andrew Kennedy, Christopher Purves, Choir of the Academy of Ancient Music, Academy of Ancient Music, Richard Egarr (2013); AAM 2 CD 5060340150020 (105')

Bach, Matthäus-Passion; Julian Prégardien, Karl-Magnus Fredriksson, Karina Gauvin, Gerhild Romberger, Maximilian Schmitt, Michael Nagy, Chor des Bayerischen Rundfunks, Regensburger Domspatzen, Concerto Köln, Peter Dijkstra (2013); BR/Naxos 3 CD 4035719008005 (163')

TIPP



Ideal

Vorliegende CD ist ein Höhepunkt des Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Gedenkjahres. Die Programmzusammenstellung geht auf den zweiten Teil eines Benefizkonzertes zurück, das Bach am Palmsonntag des Jahres 1786 in Hamburg veranstaltet hat. Für diesen repräsentativen Anlass wählte Bach drei seiner Werke aus, die ihm besonders am Herzen lagen, die die Einzigartigkeit und Modernität seiner Musiksprache besonders nachdrücklich spiegeln.

Dieser Selbsteinschätzung des Komponisten und dem unverkennbar hohen Rang dieser Musik werden die Interpretationen Hans-Christoph Rademanns in idealer Weise gerecht. Die immense Wucht und das Feuer vieler, besonders der schnellen Werkteile lässt der Dirigent ungebremsst toben. Scharfe rhythmische Akzente, schroffe dynamische Kontraste und – im Gegensatz dazu – die aufs Äußerste getriebene Empfindsamkeit, etwa im „Et misericordia eius“ oder in der Arie „Suscepit Israel“ des Magnificat – alles das bekommt in dieser Einspielung eine klangliche Physiognomie, die das Attribut „ideal“ mehr als verdient. Die Innigkeit, mit der Rademann und sein glänzend disponiertes Ensemble den Hauptteil der Motette „Heilig ist Gott“ gestalten, offenbart, warum C. Ph. E. Bach in den Schlüsselwerken seines Schaffens seiner Zeit um Längen voraus war.

Ein ausgezeichnetes Solistenquartett und die bewährte Kombination aus dem RIAS-Kammerchor und der Akademie für Alte Musik Berlin – das sind die Kräfte, auf die Rademann seine mustergültige Interpretation gründen kann. Wem es noch an einem zündenden Erstkontakt mit dem Œuvre des Bach-Sohnes mangelt oder wer als „Kenner und Liebhaber“ wissen möchte, wie diese Musik im besten Falle klingen muss, dem sei diese Produktion als Maßstab wärmstens ans Herz gelegt.

Arnd Richter

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

C. Ph. E. Bach, Magnificat u. a.; Elizabeth Watts, Wiebke Lehmkuhl u. a., RIAS-Kammerchor, Akademie für Alte Musik Berlin, Hans-Christoph Rademann (2013); Harmonia mundi CD 3149020216729 (56')

Rekonstruktionen

Die Vervollständigung von Mozarts Requiem-Torso durch seinen Schüler Süßmayr provoziert seit fast 200 Jahren Widerspruch. In der 1991 veröffentlichten Fassung des Pianisten und Musikforschers Robert Levin sind Süßmayrs Anteile zwar prinzipiell beibehalten, jedoch greift Levin, um Mozart „nachzuahmen“, in die Instrumentierung ein und ändert zahlreiche strukturelle Details. Er geht sogar so weit, die ganz von Süßmayr stammenden Sätze umzukomponieren, als wäre er Mozart himself.

Diese problematische Bearbeitung liegt der Münchener Aufnahme unter Alexander Liebreich zugrunde – leider, möchte man sagen. Denn der Chor des Bayerischen Rundfunks und die erlesenen Solisten um Christoph Prégardien und Franz-Josef Selig sorgen für eine im Vokalen beinahe ideale, sehr stimmig ausgefallene Wiedergabe, die an Levins eigenwilliges Mozart-Experiment geradezu verschwendet ist. Liebreich dirigiert bei zügigen Tempi mit großer Übersicht, modelliert die musikalischen Ereignisse zwingend heraus.

Als „Rekonstruktion der Uraufführung“ kündigt das schottische Dunedin Consort seine Einspielung des Requiems an, was insofern in die Irre führt, als man hier nichts Neues, sondern die allgemein bekannte Süßmayr-Fassung geboten bekommt. Consort-Leiter John Butt kommt es auch mehr auf die Rekonstruktion der Besetzungsstärke an, wie er im Booklet erläutert. Das historisch informierte Ensemble erreicht aber in keiner Hinsicht das hohe Niveau der Münchener, ob die Anzahl der Musiker nun historisch abgesichert ist oder nicht. Zumal die Interpretation ein wenig zu sehr in Richtung Transparenz und Tempo gebürstet ist.

Andreas Friesenhagen

Musik
Klang

★★★★/★★★★
★★★★/★★★★★

Mozart, Requiem, Ave verum corpus; Solisten, Chor des Bayerischen Rundfunks, Münchener Kammerorchester, Alexander Liebreich (2011); Sony CD 887654823120 (50')

Mozart, Requiem, Misericordias Domini; Solisten, Dunedin Consort, John Butt (2013); Linn/Naxos SACD 691062044929 (61')

Weitere Neuerscheinungen

Graupner, Bass-Kantaten; Klaus Mertens, Accademia Daniel, Shalev Ad-El; CPO/JPC CD

Herzogenberg, Jauchzet dem Herrn, alle Lande (geistliche Chormusik); Ensemble Cantissimo, Markus Utz; Carus/Note 1 CD

The Tudors At Prayer; Magnificat, Philip Cave; Linn/Naxos SACD



Konsequent

8. März 2014 – der 300. Geburtstag des zweitältesten Bach-Sohnes Carl Philipp Emanuel. Im Berliner Konzerthaus findet aus diesem Anlass ein denkwürdiges Konzert statt. Zum letzten Mal huldigen Hartmut Haenchen und sein Kammerorchester Carl Philipp Emanuel Bach dem Namenspatron des Ensembles. Damit gehen über vier Jahrzehnte einer künstlerischen Arbeit zu Ende, in deren Zentrum das große und nicht zu bestreitende Verdienst steht, die revolutionäre Musik des Berliner und Hamburger Bach überhaupt ins Bewusstsein der Musikwelt getragen zu haben. Dass das Festkonzert auch als Tonträgerereignis geplant war, zeigt die Tatsache, dass die CD-Veröffentlichung bereits vor dem eigentlichen Event angekündigt war und es nur weniger Wochen bedurfte, um die fertige Produktion auf den Markt zu bringen.

Nun liegt also mit diesem Live-Mitschnitt eine Alternative zur Studioproduktion des Passionsoratoriums „Die letzten Leiden des Erlösers“ vor, die Sigiswald Kuijken vor bereits fast 30 Jahren vorgelegt hat. Wer nun auf den letzten Metern einen Sinneswandel Hartmut Haenchens in Richtung historisch informierter Aufführungspraxis erwartet hätte, sähe sich natürlich enttäuscht. Da das aber kaum jemand ernsthaft getan haben wird, kann man festhalten, dass hier auf dem hohen Niveau einer konsequenten und künstlerisch verantwortungsvollen Haltung eine Interpretation entstanden ist, die dem Werk mit ihren Mitteln sehr gerecht wird. Dazu trägt Haenchens enge Vertrautheit mit der individuellen Tonsprache des Carl Philipp Emanuel Bach ebenso bei wie die tadellose Leistung aller an dieser Produktion Beteiligten. Solisten und Chor agieren auf Weltklasse-Niveau, und auch das Kammerorchester liefert ein dem Rang des Ereignisses mehr als angemessenes instrumentales Fundament. Nach einem „Abschiedskonzert“ mit Mozart ist seit dem 1. Mai ein Orchester Geschichte, dem nicht nur die CPE-Bach-Fans einiges zu verdanken haben.

Arnd Richter

Musik
Klang

★★★★
★★★

C. Ph. E. Bach, Die letzten Leiden des Erlösers; Christina Landschamer, Christiane Oelze, Anke Vondung, Maximilian Schmitt, Roman Trekel, RIAS-Kammerchor, Kammerorchester Carl Philipp Emanuel Bach, Hartmut Haenchen (2014); Berlin/Edel 2 CD 885470005751 (94')



Foto: G. Mothes/PR

Hartmut Haenchen

Ohne Grenzen

Dass sich die norddeutsche Musikkultur im 18. Jahrhundert nicht auf Hamburg beschränkt hat, wird erst allmählich deutlicher. Johann Wilhelm Hertel bediente den Schweriner Hof über 30 Jahre lang mit Musik. Sein „sterbender Heiland“ mag an Grauns „Tod Jesu“ orientiert sein, doch bleiben mehr Rudimente kontrapunktischer Arbeit erkennbar. Zugleich erweist sich Hertel als fähiger Melodienerfinder. So finden sich ausgesprochen reizvolle Arien, die zum Teil wahrhaft virtuose Sänger verlangen. Gleichwohl: Keiner der Solisten kommt dabei



an seine Grenzen. Dank der wie üblich sehr soliden Begleitung durch die Kölner Akademie bleiben keine Wünsche offen.

RE

Musik ★★★★★

Klang ★★★★★

Hertel, Der sterbende Heiland; Solisten, Kölner Akademie, Michael Alexander Willens (2013); CPO/JPC CD 761203787425 (80')

Rossini-Referenz

Ein dichtes, über mehrere Takte angelegtes Crescendo im Kyrie, das sich mikrometergenau entfaltet. Oder ein weiches Pianissimo bei den Worten „patrem omni potentem“ zu Beginn des Credo: Für solche Feinheiten des Chorklangs wäre neben einem Orchester deutlich weniger Platz als hier. Peter Dijkstra dirigiert Rossinis Petite Messe solennelle in der Originalfassung für Soli, Chor, zwei Klaviere und Harmonium – und er nutzt den Raum, den ihm die kammermusikalische Version bietet, um mit dem Chor des Bayerischen Rundfunks eine breite Palette dynamischer und farblicher Nuancen aufzufächern. Dijkstra lässt einerseits das füllige Volumen seines Ensembles zu opulenter Strahlkraft erblühen, verschluckt den Klang aber andererseits auch zu Momenten von luftiger Leichtigkeit, etwa in der wunderbar locker groovenden Fuge im „cum sancto spiritu“.

Gioachino Rossini, der alte Bühnenfuchs, hat in seiner Messe polyphone Elemente und klassische Chorpasagen mit opernhafte Melodien verquirlt und den Solisten dabei einige dankbare Auftritte beschert. Das namhaft besetzte Quartett der neuen Aufnahme nimmt diese Vorlagen dankbar an: Der Bass Michael Volle beeindruckt mit einer Mischung aus maskuliner Power und Noblesse, der Amerikaner Eric Cutler schmettert sein Domine Deus wie ein waschechter italienischer Tenor. Anke Vondung und die junge Schweizerin Regula Mühlemann verzücken den Hörer nicht nur in ihren Solopartien, sondern verschmelzen in ihrem Duett „Qui tollis“ auch zu einer terzensüßen Einheit.

Da sich das Klavierduo Tal & Groethuysen und Max Hanft am Harmonium sehr schön einfügen, darf man die Produktion ruhig als Referenzaufnahme bezeichnen.

Marcus Stäbler

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Rossini, Petite Messe solennelle; Regula Mühlemann, Anke Vondung, Eric Cutler, Michael Volle u. a., Chor des Bayerischen Rundfunks, Peter Dijkstra (2013); Sony 888430523326 (78')

Breites Spektrum

Robin Ticciati gilt derzeit als einer der vielversprechendsten Nachwuchs-Maestri – auch und gerade weil der 31-jährige Brite bei der Wahl seiner Dirigierstationen und des Repertoires einen ganz eigenen Weg einschlägt. Anton Bruckners f-Moll-Messe

zum Beispiel ist nicht gerade ein Bravourstück, sondern erfordert viel Feinarbeit und eine kluge Disposition.

Tatsächlich zeigt Ticciati in seiner Aufnahme mit den Bamberger Symphonikern – deren erster Gastdirigent er drei Jahre lang war – ein gutes Gespür für die Architektur des einstündigen Werks, mit seinen weit gespannten Steigerungswellen, den typisch Bruckner'schen Klangblöcken und komplexen Motivstrukturen. Der junge Brite zeichnet ein sehr differenziertes Bild der Partitur und ihrer dynamischen Nuancen, kann dabei allerdings auch auf eine erstklassige Unterstützung zählen: Der von Florian Helgath hervorragend präparierte Chor des Bayerischen Rundfunks beeindruckt einmal mehr mit einem breiten und farbigen Klangspektrum. Es reicht vom weichen A-cappella-Zauber (etwa beim fast verstummenden „Passus et sepultus est“) bis zu leuchtkräftigen Fortissimo-Passagen, in denen Ticciati die Bläser vielleicht manchmal noch etwas mehr hätte zügeln dürfen.

Exzellent auch das Solistenquartett. Vor allem der Bass Franz-Josef Selig und der Tenor Dominik Wortig singen großartig, mit genau jener fülligen, gut geerdeten Wärme, die Bruckners Musik einfach braucht. Aber auch Anke Vondung und Hanna-Elisabeth Müller tragen ihren Anteil zum starken Gesamteindruck bei, wenn Letztere nicht, wie an manchen lauten Stellen, mit einer Spur zu viel Druck auf die Stimme geht.

Marcus Stäbler

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bruckner, Messe Nr. 3; Hanna-Elisabeth Müller, Anke Vondung, Dominik Wortig, Franz-Josef Selig, Chor des Bayerischen Rundfunks, Bamberger Symphoniker, Robin Ticciati (2013); Tudor/Naxos SACD 812973011934 (62')



Schottische Lieder

Francesco Geminiani war im 18. Jahrhundert der italienische Musikbotschafter auf den britischen Inseln, derjenige, der Corelli in Ehren hielt, in der eigenen Komposition, in der Adaption und im Spiel. In seinem Traktat „Über den guten Geschmack in der Kunst der Musik“ findet sich im Anhang aber merkwürdigerweise eine Sammlung von schottischen Songs, teils als Lieder, teils als Instrumentalarangements, teils als Variationsfolge. Diese elf Stücke bilden das Kernstück dieser CD. Merkwürdigerweise, wie gesagt, weil es in diesem Traktat eindeutig um Kunstmusik und nicht um Volksmusik geht. Die Sopranistin Susan Hamilton, der Geiger Manfredo Kraemer und The Rare Fruits Council balancieren in ihren Interpretationen richtigerweise auf dem Grat zwischen kunstvoll und volkstümlich. In der Sonate über „Bush Aboon Traquair“ beginnen sie gezirkelt-barock und spielen die Variationen dann italienisch-virtuos. „The Broom Of Cowdenknows“ erklingt dagegen in der Art eines Fiddlers. So geht es immer hin und her. Die Schottin Susan Hamilton singt die Lieder in einer bemerkenswerten Schlichtheit. Das ist natürlich Absicht; dass sie sich auch kunstvoll artikulieren kann, hat sie in Aufnahmen mit Gardiner, Herreweghe und anderen bewiesen. Einen schönen Kontrast zu Geminiani bildet die kleine Auswahl der Schottischen Lieder von Haydn, die anderswo schon zu hören waren. Aber diesmal lassen die Musiker diese volkstümliche Musik erscheinen wie klassische Kunstlieder. In „Mary's Dream“ wird der eigentlich sparsame Instrumentalsatz von Haydn förmlich überhöht. Das kann man so machen.

Richard Lorber

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Geminiani, Haydn, Scottish Songs; Susan Hamilton, The Rare Fruits Council, Manfredo Kraemer (2009); Ludi Musici/Note 1 CD 8640131810066 (67')



Lied-Legenden

Der Bariton Holger Falk kennt sich aus mit den geschundenen Künstlerseelen in der Musik Wolfgang Rihms. Er sang die Hauptpartien in „Jakob Lenz“ (Warschau), „Die Eroberung von Mexiko“ (Madrid) und den „Dionysos“ in Heidelberg. Aber auch zum Liedschaffen des kompositorischen Füllhorns Rihm hegt Falk eine besondere Affinität, die er sich selbst so erklärt: „Ich vermute, es ist dieser direkte Ausdruck des gebrochenen oder zerbrochenen Menschen, die Schönheit seines Schmerzes, die Lust am Hässlichen und am fragil Kindlichen wie bei den ‚Wölflin‘ und ‚Alexanderliedern‘. Und dies im Verbund mit der Melancholie, der nachdenklichen Langsamkeit, besonders bei den Nietzsche-Liedern ...“

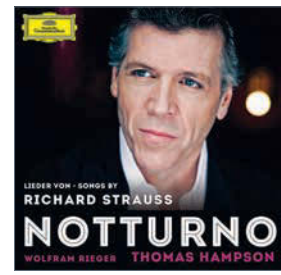
Darum muss man sich nicht lange sorgen in dieser Auswahl, die die Lied-Meilensteine aus Rihms expressivem „Sturm und Drang“ an der Schwelle zu den 80er-Jahren mit aktuellen Vertretern ihrer Zunft zusammenbringt. Falks Stärke liegt dabei klar in der Ausgestaltung des Melancholischen, der lyrischen Trübsinnigkeit in den „Lenz-Fragmenten“ (1980) und den geradezu schumanneken „Sechs Gedichten von Friedrich Nietzsche“ (2001), die Falk und Schleiermacher in düstere Seelenbilder verwandeln. Die theatralischen Elemente in Rihms frühen Liedern sind weniger Falks Sache, das Abgründige und Undomestizierte wirkt gelegentlich etwas gesucht. Was die „Neuen Alexanderlieder“ (1979), insbesondere aber das legendäre „Wölflin-Liederbuch“ (1980/81) betrifft, reichen die Darstellungen von Falk/Schleiermacher bei allem konsequenten Willen zum Wahnsinn nicht an die Wucht und Unmittelbarkeit eines Richard Salter in der Referenzaufnahme mit Bernhard Wambach heran. Aber das ist Jammern auf hohem Niveau!

Dirk Wieschollek

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Rihm, Lieder; Holger Falk, Steffen Schleiermacher (2013); MDG/Naxos CD 760623184821 (72')



Mit interessanten Raritäten

Thomas Hampsons Strauss-CD ist mit „Notturmo“ ebenso durch ein Lied übertitelt wie kürzlich die Anthologie von Christiane Karg. Doch nicht diese Äußerlichkeit animiert zu einem Vergleich, sondern die Wirkung sehr unterschiedlicher Stimmtypen, zumal bei gleichen Werken. Mit ihrem schwerelosen Sopran schafft Karg eine extrem lichte Atmosphäre, während Thomas Hampsons Bariton, wenngleich schlank geführt, hier und da etwas schwerblütig bleibt („Heimliche Aufforderung“). Ein Lied wie „Befreit“ profitiert hingegen von der Dunkelfarbe dieser Stimme. Das beklemmend geisterhafte „Notturmo“ (also keine Eichendorff-„Mondnacht“) kann ohnehin nur von einem Mann angemessen interpretiert werden.

Die fast 15 Minuten lange Gesangsszene ist Schuberts „Tod und das Mädchen“ von der Situation her ähnlich, aber der Trost der Claudius-Worte fehlt bei Richard Dehm. Der Vergänglichkeit anmahnende Sensenmann verliert sich zuletzt stumm in der Finsternis. Dem düsteren Klavierklang gesellt sich nach einiger Zeit eine „irrlichternde“ Violine hinzu (bestens: Daniel Hope), eine bestechende Stimmungsverdichtung. Dem Lied möchte man bald wieder einmal begegnen – vielleicht bei Christian Gerhaher, welcher mit dem Text vermutlich etwas herber umgehen würde. Der Stimme Thomas Hampsons besitzt nach wie vor jugendliches Flair, seine akzentfreie Artikulation und musikalische Sensibilität sind vorbildlich. Wie feinsinnig ihm dabei der Pianist Wolfram Rieger folgt, wird in „Morgen“ besonders deutlich.

Neben dem „Notturmo“ stechen vor allem noch die drei Lieder von Opus 87 aus dem Popularitätskanon heraus. Sie sind auf voller Strauss-Höhe, ihre Repertoire-Abstinenz ist somit nicht ganz plausibel.

Christoph Zimmermann

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Strauss, Lieder; Thomas Hampson, Wolfram Rieger, Daniel Hope (2013/2014); DG/Universal CD 028947929437 (71')



Nahe der Ewigkeit

Wilhelm Furtwängler bezeichnete Erna Berger einmal als „Die Beste, die wir haben.“ Diesen Worten folgend, ist nun ist zu sagen: Christiane Karg ist in ihrem Fach die Beste, die wir derzeit haben. Über Opernaktivitäten (etwa „Rosenkavalier“ kürzlich in Antwerpen) kann ohne eigenes Erleben nicht näher befunden werden, aber als Liedsängerin ist Christiane Karg nach den letzten Begegnungen als „very first lady“ zu bezeichnen. Ihre Stimme besitzt eine lyrisch-süße Konsistenz sondergleichen, schwebt auf Pian(issim)owogen nur so dahin. Angekommen bei der zweiten Gruppe von Strauss-Liedern bei ihrem Live-Auftritt 2012 in der Londoner Wigmore Hall, musste der Rezensent eine Hörpause einlegen, um seiner Emotionen Herr zu werden.

„Die Nacht“ sowie „Traum durch die Dämmerung“ hat Christiane Karg ein Jahr später mit Malcolm Martineau auch im Studio aufgenommen. Was immer man Strauss-Liedern an Kitschpotential nachsagen mag, die Interpretation der jungen Künstlerin wischt entsprechende Vorwürfe ganz einfach hinweg. Man lauscht einer nachgerade entmaterialisierten Stimme, welche wahrhaft „himmlische Freuden“ genießen lässt. Wenn aus dem Wigmore-Programm (neben Strauss noch Fauré, Debussy, Poulenc, Wolf – stark an Blumenmotiven ausgerichtet) etwas hervorgehoben sein darf, so „Die Nachtigall“ aus Alban Bergs Sieben frühen Liedern. „Da sind von ihrem süßen Widerhall ... die Knospen aufgesprungen.“ Auf Christiane Kargs Gesang trifft dies wortwörtlich zu, und man ist nahe der Ewigkeit.

Was wäre eine noch so großartige Sängerin ohne den adäquaten Begleiter? Malcolm Martineau krönt diesen Liederabend. Man höre nur (ein Detail unter vielen), wie agogisch sensibel er in „Die Nacht“ den Terzton zum Schlussdreiklang nachliefert.

Christoph Zimmermann

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Strauss, Fauré, Debussy u. a., Lieder;
Christiane Karg, Malcolm Martineau
(2012); WHlive/HM 5065000924645 (72')



Russische Seele

Sergej Rachmaninows Liedschaffen ist weder im Konzertsaal noch im Plattenstudio sonderlich präsent (sicherlich auch wegen sprachlicher Probleme). Weiterhin greifbar sind im Moment allerdings die vor 20 Jahren entstandene Chandos-Gesamtaufnahme mit dem Pianisten Howard Shelley sowie einige Einzelrecitals (Ana Pusic, Sergej Larin, Dmitri Hvorostovsky). Gleichwohl war es an der Zeit, dem Liedkomponisten Rachmaninow neue Aufmerksamkeit zu schenken. Delphian hat es getan und um den souveränen Pianisten Iain Burnside ein großartiges Ensemble geschart.

Mit den Liedern opus 4 stellt es sich vor, nur auf den durchschlagskräftigen, aber lyrisch geführten Mezzo der Litauerin Justina Gringyte muss man bis Opus 8,4 warten. Bis dahin erlebt man – der nicht stimmtypisch angelegte Introduktionszyklus erlaubt es – Sänger unterschiedlichen Charakters. Einen ausgeglichenen Sopran präsentiert Ekaterina Siurina mit lichten Spitzentönen bei „Oh do not sing“, während das Organ von Evelina Dobraceva (hier und da leicht flackernd) dramatisch orientiert ist. Daniil Shtoda ist verschiedentlich mit Gedda und Wunderlich verglichen worden, was seinem Spinto-Timbre aber nur bedingt gerecht wird. Unter den Baritonisten ist Rodion Pogossow erkennbar ein Theaterblut, was gewisse Herbheiten des Singens unschwer tolerieren lässt. Bei seinem ukrainischen Fachkollegen Andrei Bondarenko gesellt sich zur Ausdrucksexpressivität ein maskuliner Belcanto-Klang, der so richtig in den Ohren kitzelt. Und Alexander Vinogradovs dunkler Bass wirft einen förmlich um.

Rachmaninows Lieder sind in der Regel Opernszenen in miniature, voll melancholischer Emotion. „Were you hiccupping“ fällt mit seinem Schluckauf also völlig aus dem Rahmen.

Christoph Zimmermann

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Rachmaninow, Lieder; Solisten,
Iain Burnside (2012/13);
Delphian/HM CD 801918341274 (300')



Jung geblieben

Arte Verum ist ein höchst eigenes Label von Barbara Hendricks. Auf der Website erfährt man von einer weiterhin regen Aktivität der Sopranistin, live ebenso wie im Aufnahmestudio. Barbara Hendricks besitzt die schwedische Staatsbürgerschaft – das erklärt bei ihrer jüngsten Fauré-Ravel-CD die Mitwirkung des Klavierbegleiters Love Derwinger und des Swedish Chamber Ensemble. Die ersten sechs (klavierbegleiteten) Titel wurden allerdings 2013 in Paris aufgenommen, da war Barbara Hendricks 65 Jahre alt.

Zeitgleich veröffentlichte Arte Verum einen Querschnitt durch Einspielungen jüngerer und älteren Datums. Vor allem bei „Solveigs Lied“ (Salonen), „Et incarnatus est“ (Karajan) und den Mimi-Arien (Conlon) fühlt man sich nachgerade zum Paradies emporgetragen und verliebt sich (neu oder erneut) in die fragile, aber doch sehr gefestigte Stimme. Jugendzauber ist natürlich nicht ewig konservierbar. Doch wer nicht beckenmestert, wird auch bei der gereiften Künstlerin noch viel mädchenhaften Charme ausmachen. Piano-Qualitäten und Linienführung bestechen bei ihr nach wie vor, etwa bei Schuberts „Ave Maria“ (mit ihrem anderen häufigen Pianisten Roland Pöntinen).

Dass Barbara Hendricks ein Negro Spiritual wie „Ain't That A-Rocking“ authentisch serviert, versteht sich, aber ihrem silberfarbenen Timbre eignet auch das richtige vokale Parfum für Französisches. Bei Fauré (u. a. „La bonne chanson“) accompagniert Love Derwinger angemessen subtil, dem mitunter etwas vordergründigen Klangbild zum Trotz. Bei Ravel (Mallarmé-Lieder, Chansons Madécasses) bleibt Barbara Hendricks trotz gesanglicher Energie eine seelenvolle Interpretin, im Kontrast beispielsweise zu Jessye Norman.

Christoph Zimmermann

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Fauré, Ravel, Lieder; A Musical Portrait;
Barbara Hendricks u. a. (1977-2013);
Arte Verum/Edel CD 5425019971120 u.
5425019972004 (66'/146')